

Zeitschrift: Der Freidenker [1927-1952]
Herausgeber: Freigeistige Vereinigung der Schweiz
Band: 35 (1952)
Heft: 5

Artikel: Unsere Delegiertenversammlung
Autor: F.C.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-410163>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

diese Entwicklung stattfand. Und wenn erst nach Jahrtausenden die Erde für Lebewesen bewohnbar wurde, dann hat eben Gott die *ersten Lebewesen* erst nach Jahrtausenden geschaffen'. — Mit solcher ‚Wissenschaft‘ werden also die katholischen Seminaristen und Seminaristinnen gefüttert. Da kann man sich vorstellen, wie klar das Weltbild ist, womit sie dann als Lehrer und Lehrerinnen ihren Schülern aufwarten.»

Herr Zweifel sah sinnend vor sich hin. Sprechen wollte er offenbar nicht.

Und so fuhr ich weiter: «Und nun kommt die *Sinndeutung*. Diese hängt mit der Welterklärung aufs engste zusammen. Beide schöpft das Christentum aus der Bibel. Und wenn es auch unter dem Druck der Forschungsergebnisse nicht mehr am starren Wortlaut festhalten kann — ausgenommen den Katechismus, die Schulbücher und jede andere gute Gelegenheit dazu —, so stützt sich doch das Grundelement des Christentums, die *Erlösungslehre*, auf die Lehre von der *Erbsünde*, also auf die Paradiesesgeschichte, also auf den altjüdischen Schöpfungsmythos, von dem jene ein Teil ist. Darnach war der Mensch ursprünglich das Liebkind Gottes. Für dieses hatte der Schöpfer die Erde ersonnen und hergestellt, sie mit Sonne, Mond und Sternen versehen, und alles, was da wächst und fleucht und krecht, war um des Menschen willen da und ihm untertan. Durch den Sündenfall belasteten Adam und Eva die Menschheit für alle Zeiten mit der Erbsünde. Das einzig sinnvolle Streben jedes einzelnen Menschen besteht nun für alle Ewigkeit darin, die ihm von der Zeugung her anhaftende Sünde los zu werden und sich bei Gott wieder in Gunst zu setzen, um von ihm nach den irdischen Mühseligkeiten in Gnaden zu den himmlischen Freuden zugelassen zu werden. Das erreicht er durch Glauben, Beten, strenge Befolgung der kirchlichen Gebote und Verachtung der irdischen Güter und Freuden. Die Erde ist gleichsam nur Prüfungsstation, Quarantäneschiff; der Sinn des Lebens eines Christen besteht in der gottgefälligen Lösung der einen Frage: Was muß ich tun, damit ich selig werde? Betonung auf *ich*, griechisch *ego*; der Sinn des Lebens ist gemäß der christlichen Lehre *ego-istisch*. In wissenschaftlicher Sicht ist der Mensch, wie alles Seiende, ein Stück Natur. Er hat dank ganz besonders günstiger Entwicklungsumstände, die wir nicht kennen, alle andern Lebewesen weit überholt. Aber sein Leben ist erdgebunden wie das jeder Pflanze und jedes Tiers, und daher kann der Sinn seines Daseins nur der sein, das *Erdenleben* so gut und schön, so wertvoll und glücklich zu gestalten, als es ihm mit seinen besten Kräften möglich ist.»

«Und das soll etwa kein Egoismus sein?» fuhr Herr Zweifel auf.

«Nein», antwortete ich, «denn das Wohlergehen des Einzelnen ist abhängig vom Wohlsein der Gemeinschaft, in die er eingebaut ist, und das Wohlsein der Gemeinschaft, der Gesamtheit hängt ab von den geistigen und physischen Beiträgen, die die Einzelnen an die Gesamtheit leisten. Unsere ganze Kultur: Ernährung, Kleidung, Wohnung, Bildung, jede Bequemlichkeit, Musik, Literatur, Kunst, Hilfe in Krankheit und Not, bei Naturkatastrophen, Sicherheit des Lebens und Eigentums — ist ein Werk der Zusammenarbeit, des Gemeinschaftslebens, des Strebens nach besserer, edlerer Ausgestaltung des *Erdenlebens*.»

«Mit dem ‚Edeln‘, von dem Sie sprechen, scheint es mir nicht gar weit her zu sein», hielt mir Herr Zweifel entgegen.

«Sehr richtig», erwiderte ich, «denn dieses *rein irdische* Interesse hat als Gesamt- oder auch nur als Großerscheinung noch gar nie bestanden. Das menschliche Denken war stets und ist noch immer mystisch durchsetzt; noch immer spielten Wunschträume

von einem größeren Glück hinein, noch immer hatte der Mensch Grund genug, sich nicht vollkommen glücklich zu fühlen, noch immer suchte er dieses größere Glück außerhalb des wirklichen Seins, weil er in diesem keinen Ausweg fand, und immer haben die Kirchen dieses Urgefühl der Sehnsucht nach Erlösung vom Bösen irgendwelcher Art mit großem Aufwand gepflegt, bis auf den heutigen Tag. Halleluja dem Himmel, Wehe dem Irdischen!»

(Fortsetzung des fünften Gesprächs folgt.)

Unsere Delegiertenversammlung

Am 1. März dieses Jahres versammelten sich im Hotel de la Gare in Biel die Präsidenten der Ortsgruppen zu der Tradition gewordenen Präsidentenkonferenz, deren Aufgabe es jeweils ist, die Geschäfte der Delegiertenversammlung vorzubereiten. Obwohl nur die statutarischen Jahresgeschäfte zur Behandlung standen, dauerte die Sitzung bis weit über die mitternächtliche Stunde hinaus. Zum Glück wurde der Fasnacht wegen nicht die normale Polizeistunde geboten! Die Verhandlungen waren von einem freundschaftlichen Geiste getragen und hinterließen bei allen Teilnehmern den Eindruck, daß eine ersprießliche Arbeit geleistet wurde. Während in den Straßen von Biel schon ein reges Maskentreiben herrschte, saßen die Abgeordneten hinter der Traktandenliste, die gründlich durchgearbeitet wurde.

Die am Sonntag, den 2. März, um 9 Uhr 30 beginnende Delegiertenversammlung wurde von sämtlichen Ortsgruppen entsprechend den ihnen nach Statuten zustehenden Rechten beschickt. Anwesend waren, außer den Delegierten der acht Ortsgruppen, der Zentralvorstand in corpore, der Obmann der Redaktionskommission, die Rechnungsprüfer sowie eine Reihe Gäste. Nach der Prüfung der Mandate standen die Berichte des Zentralvorstandes, der Redaktionskommission und der Ortsgruppen zur Behandlung, die alle unter Verdankung einstimmig genehmigt wurden. Aus den Berichten der Ortsgruppen konnte ein ständiges, wenn auch langsames Anwachsen unserer Bewegung festgestellt werden. Die Berichte waren durchwegs optimistisch. Die Versammlung erhob sich zu Ehren der im verflossenen Jahre verstorbenen Mitglieder von den Sitzen.

Die Jahresrechnung der FVS und des Otto Kunz-Fonds zeigte ein erfreuliches Bild. Die vorbildliche Arbeit des Geschäftsführers, Gesinnungsfreund *Hans Waldmans*, wurde bestens verdankt. Wenn die Jahresrechnung gegenüber dem Vorjahr um einiges besser abschloß, so verdanken wir dies u. a. den Mitarbeitern des Freidenkers, die sich mit geringeren Mitarbeiterhonoraren zufrieden gaben. Ihnen allen wurde der Dank der Delegiertenversammlung ausgesprochen.

Die Wahlen verursachten der Versammlung kein großes Kopferbrechen, war doch von der Präsidentenkonferenz alles so vorbereitet, daß es wie am Schnürchen lief. Der gesamte Zentralvorstand wurde einstimmig für eine weitere Periode von drei Jahren wiedergewählt, desgleichen die Redaktionskommission, der Redaktor und die Rechnungsprüfer. Als Tagungsort für die nächste Delegiertenversammlung wurde Bern bezeichnet.

Im Traktandum «Verschiedenes» wurden verschiedene Beschlüsse gefaßt, über die in den Ortsgruppenversammlungen inzwischen Bericht erstattet worden ist, so daß wir darauf nicht weiter eintreten wollen. Festgehalten sei lediglich, daß unsere nächste Arbeitstagung am 28. September 1952 stattfinden wird. Bei diesem Anlaß sollen die im September 1951 aufgerollten Fragen bzw. die Ausführung der damals gefaßten Beschlüsse zur

weiteren Behandlung stehen. Wer an der imposanten letztjährigen Arbeitstagung in Aarau teilnahm, der wird bestimmt schon heute das Datum der nächsten Tagung vormerken. Auf einen weiteren Beschluß der Delegiertenversammlung sei noch hingewiesen: die inzwischen bereits absolvierte Vortragstournée von Gesinnungsfreund *Prof. Dr. Gerhard von Frankenberg* aus Hannover (auf die in der Rubrik «Aus der Bewegung» von den Ortsgruppen-Korrespondenten bereits berichtet wird. D. Red.).

Um 12 Uhr 30 konnte der Präsident des Zentralvorstandes die harmonisch verlaufene Delegiertenversammlung in ihrem offiziellen Teile schließen. Nach einem gemeinsamen Mittagessen und der Besichtigung des Bieler Fasnachtsumzuges blieb noch reichlich Zeit zu einem gemütlichen, freundschaftlichen Beisammensein. Die Tagung nahm in allen Teilen einen prächtigen Verlauf und sie berechtigt den Berichterstatler zu der Hoffnung, daß die zum Ausdruck gekommene Freundschaft und Zielstrebigkeit im laufenden Geschäftsjahr ihre Früchte zeitigen werde. Einen Appell an die Mitglieder aus dem Schlußvotum des Zentralpräsidenten möchten wir hier in ein größeres Forum tragen: *Gesinnungsfreundinnen und -freunde, unterstützt die Arbeit der Ortsgruppenvorstände, indem ihr an den Veranstaltungen teilnehmt. Es genügt nicht, Mitglied der FVS zu sein, die Beiträge zu bezahlen und alles übrige der Zeit zu überlassen. Die Zeit arbeitet nur dann für uns, wenn wir alle zusammen mit ihr arbeiten.*

F. C.

Da lacht der Freidenker!

Dr. Adenauer, der deutsche Bundeskanzler, weilte unlängst in Rom bei de Gasperi und hat es natürlich nicht unterlassen, auch Pius XII. einen Besuch abzustatten. Im «Vaterland», dem konservativen Zentralorgan für die deutschsprachige Schweiz, steht nun in Nr. 144, vom 23. Juni 1951, eine «tiefgründige» Epistel über die künftige Besetzung des deutschen Postens beim sogenannten Heiligen Stuhl. Geschrieben ist das Zeug «von unserem vatikanischen Korrespondenten», so daß wir im vornherein schon über die Gedankengänge im klaren sind. Was aber der Korrespondent am Schluß seiner Schreibe als Quintessenz seiner Ueberlegungen aufzischt, das möchten wir dem nicht-katholischen Leser, d. h. dem, der die Geschehnisse der letzten zwanzig Jahre nicht schon vergessen hat, doch zum Besten wiedergeben. Die Forderung lautet:

«Tieferes Verständnis für den Katholizismus muß von dem künftigen Botschafter der Bundesrepublik unbedingt verlangt werden. Ein weiteres unumgängliches Erfordernis ist das, daß seine politische Vergangenheit im Dritten Reich absolut einwandfrei ist, also nicht durch eine Zugehörigkeit zur Nazipartei belastet ist. Chamäleone der politischen Gesinnung würden als Vertreter der Bundesrepublik bei der «Ersten moralischen Macht der Welt» unzweifelhaft eine zu schlechte Figur machen, die auch durch Fachkenntnisse nicht aufgewogen werden kann.»

Da lacht der Freidenker. Ausgerechnet der Vatikan und seine Schreiberlinge wagen solches zu sprechen und zu drucken, nachdem die «Männer der Vorsehung», wie sie einst von der gleichen Kirche genannt wurden, die ganze Welt im Blut erstickten ließen. Was muß in den Kreisen des Katholizismus eine geistige Verlotterung herrschen, daß man angesichts der Tatsachen noch von einer «ersten moralischen Macht der Welt» zu sprechen wagt. So sprechen die Steigbügelhalter des Nationalsozialismus! Es erübrigt sich, alte Zeitungsjahrgänge hervorzu-

nehmen und zu zitieren. Die Wachen wissen es noch und die Vorgestrigen lernen nichts dazu — auch das Luzerner «Vaterland» nicht.

Wenn der deutschen Bundesrepublik am Segen des Heiligen Stuhles ein weiteres Mal gelegen ist, so werden die Ansprüche des Vatikans allerdings berücksichtigt werden müssen. Uns kann die Deutsche Bundesrepublik nur leid tun, denn ohne diesen Segen ginge es ihr wahrscheinlich besser als bisher. P.

Die harfenspielenden Engel

Die «Christliche Kultur», das Blatt für das «Weekend-Christentum» der Leser der «Neuen Zürcher Nachrichten» (Nr. 185, vom 10. August 1951), schildert in einer kleinen Auslandsrundschau die religiöse Lage Englands:

«Anläßlich des Festival of Britain hielt die Newman Association in London einen Kongreß ab, auf dem die religiöse Lage Englands erörtert wurde. Die bekannte Schriftstellerin Maisie Ward und ihr Gatte, Frank Sheed, zeichneten in längeren Vorträgen ein Bild der gegenwärtigen Lage.

Maisie Ward stellte als bedenkliche Erscheinungen die Lösung der traditionellen Familienbande, die dominierende Stellung des Romans in der Literatur, die gewaltige Zunahme der Wettleidenschaft, des Glücksspiels, der Trunksucht, der Amüsierbetriebe und der Sexualexzesse, sowie die rapide Abnahme des Kirchenbesuchs in den nicht-katholischen Kreisen fest.

Nach Ansicht von Maisie Ward liegt der Grund für das niedrige kulturelle und religiöse Niveau des englischen Volkes in der seelischen Erschöpfung breiterer Volksschichten, die sich noch nicht vom Krieg erholt hätten. Schlangengestalten vor den Läden, ungenügende Ernährung, allgemeine Lebensnervosität, Mütterarbeit und andere Faktoren trügen dazu bei, daß sich niemand auf geistige Dinge konzentrieren könne. Außerdem herrsche über die fundamentalen Fragen wie ‚Seele‘, ‚Gott‘ und ‚Jenseits‘ eine erschreckende Unwissenheit: ‚Gott ist für sie eine legendenhafte Erinnerung aus der Jugendzeit, in der Regel ein alter Mann mit einem Bart, und der Himmel besteht für sie aus harfenspielenden Engeln, die auf den Wolken tanzen‘. Sittliche Normen seien unbekannt; man wisse nicht, was gut und was böse, was recht und unrecht sei.

Trotz dieser niederdrückenden Phänomene ist nach Meinung von Maisie Ward in den letzten Jahren ein vages Verlangen nach dem Uebernatürlichen im Volk festzustellen. Bei den Parkpredigten komme dieses Verlangen immer wieder als eine Folge des Unbefriedigtseins mit dem Materialismus zum Vorschein. Ein weiteres hoffnungsvolles Zeichen sei das Wachsen eines dogmatischen Christentums bei den Anglo-Katholiken innerhalb der anglikanischen Staatskirche; die stark modernistische Tendenz innerhalb der Staatskirche habe ihren Höhepunkt überschritten.

Abschließend erklärte Maisie Ward, die Katholiken müßten auf religiösem und sozialem Gebiet die Führerrolle übernehmen. Es dürfe keine Zeit verloren werden.»

Was diese «harfenspielenden Engel» in der Newman Association spielten, ist natürlich nur für das Volk bestimmt. Es ist pro domo gesprochen und man ist direkt angewidert von dem Geplätscher, das die «bekannte!» Schriftstellerin Maisie Ward losläßt. Fast wäre man versucht auszurufen «Herr, bewahre uns vor diesen Führern!» Wir wollen nicht wieder zurück in den sattsam bekannten Kirchenstaat von einst, den verlotterten, den es je gegeben hat. Ein aufmunterndes Beispiel ist